

# Panakeias Segen

Von Antiana

## Kapitel 8: 2. Mai: Nachmittags

Ab heute gibt es das Kapitel ohne lange Vorrede, bis auf den Disclaimer, es sei denn es gibt Änderungen, die mitzuteilen sind.

Die Disclaimer sind noch immer: Akira Amano, ATLUS

Unseren Kommentatoren möchte ich in unser beider Namen herzlich danken. Wir freuen uns sehr über die Tatkräftige Unterstützung. Es fällt viel einfacher zu schreiben, wenn man weiß, dass man auch gelesen wird. Vielen Dank.

Panakeias Segen

2. Mai: Nachmittags

Tsuna war verängstigt, fast erstarrt, als er den großen, sonst so starken Mann an dem Boden liegen sah. Er konnte sich kaum rühren, seine Glieder waren erstarrt, bis der Schock ein wenig abklang, dann trugen ihn seine Beine in einem enormen Tempo zu dem Älteren und er kniete sich neben ihn.

Er wusste nicht was zu tun, daher hob er Lanchias Kopf an und legte ihn auf seine Oberschenkel. „Lanchia! Lanchia?“, fragte er panisch und versuchte ihn wachzurütteln, aber er schien ihn nicht zu hören.

Auch Gokudera trat jetzt näher heran und beugte sich über den Älteren. „Was... Was ist los?“, fragte er besorgt und schien nicht recht zu wissen, was zu tun war.

„Ich...ich weiß es nicht...“ stotterte Tsuna verzweifelt und versuchte Lanchia nicht weh zu tun, doch der andere wurde nur von einem starken Hustenanfall erschüttert, so dass sein ganzer Leib bebte. Die nackte Panik kroch in ihm hoch als er dieses Bild des Schreckens vor sich sah und mit zunehmender Panik sah er Gokudera direkt in die Augen.

„Warte ich ruf einen Krankenwagen.“ brachte er mit erstickter Stimme hervor und kramte sein graues Handy aus seiner Schultasche, während Tsuna nur wie paralysiert sitzen und starren konnte. Das alles war wie aus einem schlechten Traum oder einem fürchterlichen Roman. Man begegnete nicht Menschen einfach so wieder nur um sie sterben zu sehen, das Schicksal konnte doch nicht so grausam sein.

Es kam ihm vor als würde Gokuderas Anruf eine halbe Ewigkeit dauern. Er hörte die Worte die er sprach in normaler Geschwindigkeit, dennoch kamen ihm die zwei Minuten vor, wie zwei Stunden. Die Angst in ihm war groß.

Er spürte wie Tränen sich den Weg über seine Wangen bahnten und er Lanchia noch

fester hielt. Es fiel ihm schwer sich zu konzentrieren. Er war erleichtert, dass Gokudera die Führung der Situation übernahm und ins Dorm stürmte, um Hilfe zu holen. Was darauf folgte entglitt seiner Kontrolle. Giotto und Amicelli kamen heraus gestürmt und ergriffen Lanchia, um ihn nach drinnen zu tragen. Tsuna, der nicht fähig war ihn loszulassen, hielt seine Hand und tapste aufgelöst hinter ihnen her und kniete sich drinnen neben das Sofa, auf das sie den Älteren legten.

„Tsuna hör mir gut zu.“ sagte Giotto in einem beruhigenden Tonfall und kniete sich vor ihm hin, damit er ihm in die Augen sehen konnte. Tsuna war nämlich nicht in der Lage seinen Blick von der gebrochenen Mann zu wenden. „Weißt du ob er eine Krankheit hat? Braucht er bestimmte Medikamente? Weißt du irgendwas darüber?“ Dicke Tränen kullerten seine geröteten Wangen hinunter und er musste immer wieder schlucken um das Gefühl zu vertreiben qualvoll zu ersticken, so zugeschnürt war sein Hals mittlerweile.

„Ich weiß es nicht, ich weiß es einfach nicht.“ schluchzte er angsterfüllt. Was sollte er nur tun? Was konnte er nur tun? Warum war er heute nicht zum Tempel gegangen?! Warum war er ausgerechnet heute nicht für ihn da gewesen?!

„Alles was Tsuna wusste, war das Lanchia krank war und dass er das Krankenhaus oft aufsuchte, ob er Medikamente nahm wusste er nicht. „Er... Er weiß ja selbst nicht, was er hat.“, schluchzte Tsuna schließlich und drückte die Hand seines Freundes fest gegen seine Brust und hoffte, dass seine Nähe und Besorgnis ausreichen würde, um Lanchia die Lebenskraft zurückzugeben.

Er wollte das Giotto ihn in Ruhe ließ, er wollte nicht gestört werden, während er seine kurzen Stoßgebete zum Himmel schickte und um Gnade flehte.

Unter seinen Fingern konnte er es spüren, das Pochen, das Poltern, das Klopfen seines Herzens, so unregelmäßig und sprunghaft. Mal setzte es aus, mal fing es wieder an. Mal schneller, mal langsamer, doch immer unregelmäßiger werdend. Der rasselnde Atem dröhnte in seinen Ohren wie das Geräusch einer Kettensäge, die man direkt neben seinem Ohr angeschmissen hatte. Es war das einzige was er hören konnte und auch das einzige was er hören wollte.

Solange er noch atmete war alles gut. Das Atmen durfte nur nicht stoppen. Nicht stoppen, nicht stoppen. Immer weiter. Immer weiter. Wie das Herz, ob unregelmäßig oder nicht, nur aufhören durfte es nicht.

Denn das Aufhören wäre das Ende.

Der Tod.

Er kniff die Augen fest zusammen und nahm Lanchias Hand nun in beide Hände. Sein stummes Flehen wurde hörbar und wie ein Mantra wisperte er: „Nicht sterben, nicht sterben, nicht sterben...“ und versuchte stark zu sein und seine Tränen zu trocknen. Er hatte Vertrauen in Lanchia. Er würde durchhalten. Er war stark. Ja. Tsuna durfte keine Zweifel an ihm haben.

Als endlich der Krankenwagen kam, machte Tsuna Platz für die Ärzte und beobachtete die ganze Szene aus einiger Distanz. Sie verfrachteten ihn in den Krankenwagen, ohne Erklärungen abzugeben, Tsunas Besorgnis verringerte die ganze Prozedur nicht wirklich. „Ich will ins Krankenhaus...“, sagte er noch immer aufgelöst zu niemand Speziellen. Er hatte es einfach so in den Raum gesagt und hoffte jemand würde darauf reagieren.

Einer der Rettungsassistenten drehte sich um und sah in sein tränenüberströmtes Gesicht. Es fiel ihm recht schwer seine eigene Besorgnis zu unterdrücken, das sah Tsuna mit einem Blick, aber er versuchte trotzdem beruhigend zu sein.

„Bist du mit ihm verwandt?“ erkundigte er sich und ließ seine beiden Kollegen die

Trage in den Krankenwagen schieben. Tsuna schnäuzte sich nur laut und schüttelte seinen Kopf. Selbst in einer solchen Situation konnte er nicht lügen, er brachte es einfach nicht über sich etwas unrechtes zu tun.

„Nei...nein... aber ich bin ein guter Freund von ihm. Er... er hat mich praktisch mit großgezogen.“ Seine Stimme verließ ihn noch beim Sprechen, so dass es am Ende wirklich schwer war zu verstehen was er gemurmelt hatte.

Der junge Mann schien Mitleid zu haben. Einen Moment rang er, ganz offensichtlich mit sich, dann winkte er Tsuna zu, der seine Chance nutzte und zu ihm aufschloss. Aufgelöst drängte er sich an Xanxus vorbei, der gerade vom Training heimgekommen war, beachtete ihn aber gar nicht sondern kletterte nur in den Wagen und ergriff sobald er die Gelegenheit hatte wieder die Hand seines Freundes, um sich zu versichern, dass er noch lebte.

Erst als der Sanitäter die Tür schloss und Lanchia verkabelte wurde ihm wirklich klar, wo er sich befand und er beruhigte sich wieder ein bisschen.

„Mach dir nicht so viele Sorgen.“, sagte die sanfte Stimme des Arztes besonnen und er versuchte mit einem Lächeln seinen Mitfahrer etwas zu beruhigen. „Er schwebt nicht in Lebensgefahr.“, meinte er besänftigend.

Tsuna schluchzte herzerweichend und nahm ein Taschentuch das ihm angeboten wurde dankbar an.

„Aber er... Er sieht so schwach aus... und sein Atem.... Und sein Herzschlag... Er.... er... Wie kann das nicht lebensgefährlich sein?!“ ihm völlig unbemerkt hatte seine Stimme sich erhoben und klang schrill im Wagen nach. Der Sanitäter schien sich aber nichts daraus zu machen. Immerhin war er ein Profi und diese Situationen gewohnt.

„Wir kennen ihn. Mach dir keine Sorgen, Dr. Angelus ist eine sehr fähige Ärztin und sie behandelt ihn schon seit einiger Zeit. Also wird sie sicher etwas gegen das Leiden deines Freundes machen können.“ beruhigte er ihn und ließ ein kurzes Lächeln auf seine Gesichtszüge wandern.

Tatsächlich beruhigte Tsuna diese fachkundige Meinung und nachdem er die Tränen getrocknet und einmal tief ausgeschnaubt hatte, blieben nur seine geröteten Wangen als Zeichen seiner Tränen zurück.

Lanchias Herzschlag schien sich wieder halbwegs normalisiert zu haben, zumindest fühlte es sich so an. Sein Atem war jetzt stetig und ruhig. Er schien nur zu schlafen. Tsuna machte sich zwar noch immer Vorwürfe, aber es war jetzt nicht mehr ganz so schlimm. „Ist... ist das... nicht zum ersten Mal passiert?“, fragte er schließlich interessiert und war erstaunt wie leicht es ihm fiel mit dem Fremden zu sprechen, wäre der junge Sanitäter Xanxus, wäre ihr Gespräch längst zum Erliegen gekommen.

„Oh nein, schon ein paar mal. Ich dürfte das eigentlich nicht erzählen, aber der Patient kommt mehrmals die Woche zu uns. Da passiert es öfters, das er einen dieser Anfälle bekommt.“ Tsuna wusste nicht, was er von dieser neuen Information halten sollte, die er so eben bekommen hatte. Zwar hatte Lanchia erwähnt, dass er oft ins Krankenhaus musste, aber Anfälle dieser Art hatte er bei ihren zahlreichen Treffen nie erwähnt. Wahrscheinlich hatte er ihn einfach nur nicht beunruhigen wollen, so war Lanchia schon immer gewesen. Nur auf das Wohl anderer bedacht. Immer bemüht anderen das Leben leichter zu machen.

Der Sanitäter klemmte sich die kinnlangen blonden Haare hinter die Ohren und Tsuna erkannte an jedem von ihnen fünf klimpernde Stabohrringe. Wenn er nur daran dachte dass er fast ohnmächtig geworden war als er nur ein einziges Ohrloch gestochen bekommen hatte... Damals war es Lanchia gewesen, der ihn sicher nach Hause gebracht hatte, weil er sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Erst jetzt fiel Tsuna die Sirene auf, eigentlich erst kurz nachdem sie stoppte, denn auf einmal wurde es im Wagen erstaunlich still. Er hörte den Motor leise summen und sah zu, wie der junge Sanitäter die Hintertüren öffnete und hinaus sprang. Tsuna tat es ihm gleich.

Neben dem Wagen standen bereits zwei Pfleger bereit. Ein kräftiger Mann mit weißem Haar am Ende der Trage, eine erstaunlich hübsche, blonde Frau...oder... „Geh bitte aus dem Weg...“, bat er oder sie, mit einer Stimme wie aus purem Honig und Tsuna gehorchte ohne Umschweife und sah den zwei.. Männern, Tsuna war sich mittlerweile recht sicher, zu, wie sie Lanchia vom Krankenwagen auf die neue Trage umlagerten. „Nehmt den Jungen mit, er gehört zu ihm.“, sagte der Mann aus dem Krankenwagen und lächelte freundlich.

„Folg uns einfach, Bursche.“ rief der weißhaarige Mann und Tsuna versuchte seinem Ratschlag zu befolgen. Allerdings stellte es sich als außerordentlich schwer heraus mit den beiden Schritt zu halten, und das obwohl Xanxus ihm im Nachlaufen ein gutes Training geliefert hatte. Denn der andere ließ einen nie vergessen wer von ihnen die längeren Beine hatte.

Tsuna war es nicht.

Sie erklimmen im Eiltempo mit dem Fahrstuhl die Stockwerke bis sie im Zehnten angekommen waren und Tsuna schlussendlich von einer Glastür aufgehalten wurde. Niemand, der nicht vom Personal war, durfte sie durchschreiten und so blieb ihm nichts anderes übrig als verloren vor ihr stehen zu bleiben.

Tsuna wünschte sich im Moment, dass jemand mit ihm warten könnte, aber er kannte die Telefonnummer von Lanchias Freundin nicht und konnte sie daher auch nicht anrufen, obwohl sie es sicher noch mehr interessieren würde, wie es dem Mann ging. Tsuna seufzte und besah sich wieder die Glastür. Lange Zeit regte sich nicht viel, außer das Pfleger hinein und hinaus stürmten, mit vollen und mit leeren Tragen. Tsuna wusste nicht, wie lange er schon wartete, als ein junges Mädchen um die Ecke bog. Sie hatte dunkles Haar und war recht hübsch. Tsuna nahm an, sie war eine Pflegerin, denn sie trug eine Karte um ihren Hals, aber statt in die Intensivstation einzutreten, schlug sie einen Bogen und setzte sich zu Tsuna in den Wartebereich. Er war erstaunt, dass sie ihn plötzlich ansprach. „Du siehst aus wie jemanden, den ich kenne.“, erklärte sie lächelnd.

Tsuna konnte nicht anders als spontan rot zu werden. Mit Mädchen zu sprechen war einfach immer so ungewohnt. In den seltenen Fällen wo er mal Gelegenheit dazu hatte, benahm er sich meistens wie ein Vollidiot.

„I-Ich?“ würgte er mit seiner trockenen Kehle hinaus und starrte sie mit offenen Mund an. „Ich sehe jemanden ähnlich den du kennst?“

Sie grinste amüsiert und für einen Moment hatte sie eine geradezu erstaunliche Ähnlichkeit mit Xanxus, wenn Xanxus weiblich und nett gewesen wäre.

„Ja, ein Junge um den ich mich früher mal gekümmert habe. Ein absoluter Loser und Schussel. Hat nie was auf die Reihe bekommen und war genauso ein abgebrochener Gartenzwerg wie du. Wirklich unglaublich wie sehr du ihm ähnelst.“

Tsuna wünschte sich in diesem Moment er könnte im Boden versinken. War er so leicht zu durchschauen? Oh Gott, wie peinlich ihm das war. Sein Gesicht wurde noch eine ganze Spur dunkler und er hatte Mühe seine Fassung zu bewahren. „So? Aber... Ich bin's sicher nicht, wenn das schon so lange her ist.“, meinte er leise und wagte es nicht sie anzusehen.

„Ist aus ihm, den, den du kennst, denn was geworden?“, fragte er interessiert. Irgendwie war er froh, dass jemand gekommen war, selbst wenn er sich dabei unwohl

fühlte.

Er versuchte sich wieder zusammenzureißen und hob den Blick nun erneut, um das Mädchen anzusehen. Sie war tatsächlich in Xanxus' Alter. Ihr Haar war Pechschwarz und auf ihrer linken Gesichtshälfte hatte sie eine Art Tätowierung oder Zeichnung, die Blumenranken darstellte. Ihre Augen waren freundlich und warm und sie hatte ein nettes Lächeln.

„Oh ja, er ist jetzt Schulsprecher. Beliebt bei allen Mitschülern, in festen Händen, hat einen guten Job in Aussicht, wenn er die Schule verlassen wird. Er hat sich wirklich gemacht.“ Erleichterung durchströmte ihn bei diesen Worten, also konnte auch aus solchen Schusseln wie ihm etwas werden. Jedoch musste er sagen, dass ihm die Beschreibung irgendwie bekannt vorkam, wahrscheinlich bildete er es sich nur ein. Unruhig sprang Tsuna wieder auf seine Füße und ging auf und ab, die Flügeltür zur Intensivstation fest im Blick.

„Ein Freund von mir ist da drin.“ brach es aus ihm hervor. Es kam ihm falsch vor hier mit einem hübschen Mädchen zu reden während Lanchia... Während Lanchia... Überlebte. Ja, ganz genau, überlebte...

Das Mädchen blickte etwas überrascht Tsunas Rücken an, dann lächelte sie. „Wenn dein Freund da drin ist, dann ist er in guten Händen.“, sagte sie und klang dabei sehr überzeugt. Als Tsuna sich wieder zu ihr umdrehte, sah sie, das sie durch die Glastür blickte. „Meine Eltern sind Ärzte, sie sind jetzt auch da drin.“, erklärte sie freundlich. „Und ich bin sehr stolz auf sie, jeden Tag tun sie ihr Bestes um Menschenleben zu retten. Ich kann dir natürlich nicht versprechen, dass dein Freund in den Händen meiner Eltern ist, aber glaub mir, der Anspruch jeden Arztes ist es, Menschen zu helfen, also egal, wo dein Freund jetzt gerade ist, er wird sicher sehr gut versorgt.“, erklärte sie freundlich und Tsuna spürte, dass die Unsicherheit aus seinem Herzen wich. Es war als ob die Ansprache des Mädchens, auch wenn sie nicht einmal ihren Namen kannten, sie näher zusammengebracht hatte.

Immer noch bedrückt aber mit etwas mehr Hoffnung zwang Tsuna sich zu einem Lächeln und nickte ihr zu. Sicher würde alles gut werden, Ärzte wurden doch immerhin dafür bezahlt, dass sie Leben retten, da würden sie auch Lanchia helfen können. Egal was für eine Krankheit er auch immer haben mochte, irgendeinen Ausweg würde es sicherlich geben.

Das Abendrot war längst vergangen und durch das Fenster in dem Krankenzimmer konnte er die kleinen hellen Sterne am Firmament erblicken. Vor ihm im Bett lag Lanchia, noch immer war er nicht bei Bewusstsein, aber Herz und Atmung war wieder halbwegs normal. Scheinbar war alles sogar soweit wieder okay, dass er nicht mal künstlich beatmet werden musste, obwohl die Ärzte es befürchtet hatten. Tsuna wagte es trotzdem nicht von seiner Seite zu weichen. In seinem Kopf sah er noch immer die Bilder aus der Gasse.

Lanchia hatte kaum äußere Verletzungen. Nur sein Ellenbogen war ein wenig zerschrammt. Der nette, aber stumme Arzt mit dem sympathischen Lächeln hatte ein Pflaster darauf geklebt und die blonde Ärztin bei ihm hatte dann versichert, dass man durch so einen geringen Blutverlust nicht sterben könne. Auch wenn es ein Scherz gewesen war, er war nicht lustig gewesen.

Seine Besorgnis hatte nicht abgenommen. Seit Stunden hielt er Lanchias Hand und versuchte sowohl ihm, als auch sich selbst Mut zu machen. Er musste Vertrauen

haben, aber das war leichter gesagt als getan. „Sei stark, Lanchia“, wisperte er und war sehr erstaunt als Lanchia sich in diesem Moment regte und die Augen ganz langsam öffnete.

Vollkommen verdattert fiel Tsuna bei diesem Anblick fast vom Stuhl, konnte sich im letzten Moment aber noch vor einer näheren Bekanntschaft mit dem Boden retten. Lanchia hustete und selten war er mehr erleichtert dieses pfeifende Geräusch zu hören. Zwar mochte es müde und todkrank klingen, aber es war das deutlichste Lebenszeichen dass der Kranke seit langer Zeit von sich gegeben hatte. Blinzelnd blickte Lanchia ihn an und es fiel ihm deutlich schwer seine Umgebung zu erkennen. Nachdem er sich bewusst geworden war, wo er sich befand ließ er seinen Kopf zurück ins Kissen sinken und stöhnte unter Schmerzen auf.

„Es ist also wieder geschehen.“ murmelte er mit belegter Stimme und sah Tsuna nicht an.

„Ja. Ist es...“, sagte Tsuna und war schon wieder den Tränen nahe, als er seine Hand an sich nahm. „Du... Du hast mir Angst gemacht.“, wisperte er und blickte ihn traurig an. „Du hast mir Angst gemacht!“, sagte er etwas lauter und in seinen Augen lag eine gewisse Verzweiflung, die Verschwand als Lanchia den Kopf drehte und ihn mit geschlossenen Augen anlächelte. Seine große Hand legte sich auf seinen Kopf und wuschelte ihm schwach durch das Haar. „Es tut mir Leid.“, wisperte er schuldbewusst und sein Lächeln verschwand. Er schwieg.

„Was... Was wolltest du beim Dorm, Lanchia? Wolltest du mich sehen?“, fragte Tsuna leise. Es tut mir Leid, dass ich nicht am Tempel war, heute. Ich dachte, wenn es regnet dann... dann bist du auch nicht da.“, erklärte er.

Lanchia verzog bei Tsunas verzweifelmten Ton das Gesicht zu einer gequälten Grimasse, drückte aber so gut es ihm möglich war seine Hand.

„Das ist nicht deine Schuld, Tsuna.“ wisperte er und ein Schatten zog über sein Gesicht. „Mir war nicht einmal klar... Das dein Dorm in der Nähe war. Ich war... Jemanden gefolgt. Jemanden von dem... Ich diese Krankheit wohl habe.“

Der Satz stand im Raum wie ein Donnerschlag, der die dunkle Nacht für eine Sekunde erhellt und einen Baum gespalten hatte. Bedeutungsschwer lag er in der Luft und Tsuna konnte nicht so recht begreifen, was er da gerade gehört hatte.

„Jemand von dem du die Krankheit hast?!“

Lanchia hustete. „Ja... Aber, ich habe keine Beweise, nur einen Verdacht und ich weiß auch nicht wie, wie er es gemacht hat. Ich...“ Lanchia hustete. Tsuna schien es als wolle das schnarrende Geräusch gar nicht mehr enden.

„Und... und wer ist es? Wo wohnt er, wenn er bei unserem Dorm lebt?“, fragte er leise.

„Ich könnte doch für dich ermitteln, wenn du mir nur alles sagst.“, schlug er vor, doch Lanchia schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht wer er ist und habe seine Spur verloren. Ich hatte in der Gasse gewartet, ob er vielleicht wieder vorbeikommt, dann sah ich dich.“, erklärte Lanchia und hielt weiterhin den Blick von ihm abgewandt. „Du darfst nicht für mich ermitteln. Es ist viel zu gefährlich. Lass mich das alleine in die Hand nehmen...“, Lanchia versuchte noch weiterzusprechen, da wandte Tsuna ein. „Du bist doch viel zu schwach! Wenn du mir sagst, wen du verdächtigst, dann mache ich das doch alles. Ich verspreche es und ich erstatte dir jeden Abend Bericht. Ich kann einen Freund fragen, ob er mir hilft, wenn du Angst hast.“, erklärte Tsuna leise.

„Nein, Tsuna!“ herrschte der ältere Mann ihn an und packte Tsunas Handgelenk mit einer, für seinen Zustand, erstaunlichen Härte. In seinen nun aufgerissenen Augen lag ein Schimmer der Wut und auch ein Stückchen Angst. Offensichtlich sorgte er sich um den Jungen, aber in diesem Moment hatte Tsuna nicht nur um ihn sondern auch vor

ihm Angst. „Diese Sache ist nichts für ein Kind! Du denkst vielleicht, dass du dem gewachsen bist, aber ich schwöre dir, du bist es nicht. Ich hab diese Krankheit bekommen ohne dass ich gemerkt habe wie er mich angesteckt hat, die Wahrscheinlichkeit dass er auch dich umlegt, wenn du dich einmischst ist viel zu groß.“ So hatte er Lanchia noch nie erlebt. Was auch immer die Krankheit mit ihm anstellte. Es war etwas schlimmes, etwas wirklich schlimmes.

Tsuna wollte nicht verstehen, dass es zu gefährlich war, aber Lanchia jetzt noch einmal zu fragen, erschien ihm dumm, also schwieg er. Er würde damit warten, bis er nicht mehr so wütend war. „Ist gut.“, sagte er daher, um Lanchia zu beruhigen und blickte in die müden, dunklen Augen.

„Ich mache mir wirklich große Sorgen um dich, Lanchia. Bitte, wenn du einen Verdacht hast, dann sag es doch der Polizei... Du bist doch selbst Polizist... Du weißt doch, was zu tun ist.“, schlug er vor und hoffte, dass auch Lanchia das einsehen würde, der aber schwieg. „Niemand würde mir glauben, ohne Beweise. Außerdem bin ich suspendiert. Das habe ich doch erwähnt.“

„Trotzdem, du bist doch ihr Kollege... Sicher hören sie auf dich, wenn du...“ Lanchia brachte ihn mit einer unwirschen Handbewegung zum Schweigen. Zwischen ihnen baute sich eine so unangenehme Stille auf, wie er es zuvor noch nie erlebt hatte. Normalerweise war Lanchia immer so ein geduldiger und lieber Kerl. Was auch immer an ihm fraß, Tsuna war fest entschlossen es zu finden. Lanchia mochte ihn für ein Kind halten, aber auch er hatte seinen Wert.

„Tsuna, was ich dir jetzt sage meine ich ernst: Halte dich aus dieser Sache heraus. Ich werde klären was ich klären kann in der Zeit dir mir noch bleibt und du solltest die ganze Sache einfach vergessen. Am besten vergisst du mich auch gleich mit. Denn ich weiß nicht wie viel Kraft mir noch bleibt, und du sollst meinen Tod nicht bedauern.“

Lanchias Worte waren für Tsuna wie ein Dolchstoß. Er wusste nicht genau, was Lanchia damit bewirken wollte, aber beruhigend ihn waren sie überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil, sie machten ihn wütend und gleichzeitig traurig. Tsuna erhob sich und beugte sich über Lanchia, damit der andere ihn ansehen musste. „Hör zu Lanchia. Du bist einer meiner besten Freunde, du bist wie ein großer Bruder für mich und ich werde ganz sicher nicht, niemals, werde ich dich vergessen.“, sagte er ernst und auch der Andere schien jetzt erstaunt von Tsunas Optimismus und Überzeugungskraft. Den schüchternen Tsuna so zu sehen, war sehr gewöhnungsbedürftig, aber veranlasste Lanchia auch dazu zu lächeln. „Aus dir kann wirklich mal was werden.“, meinte er sanft und legte seine Hand auf Tsunas Kopf, um sein Haar durchzuwuscheln.

„Ich bleibe halt nicht immer ein Kind.“ meinte er bedrückt und beobachtete mitgenommen wie Lanchia sich wieder von ihm wegdrehte, Richtung Fenster. Draußen waren die Straßenlaternen angegangen und warfen grelles Licht auf den Bürgersteig. Keiner war draußen und das einzige Geräusch das hineindrang, war das Rattern einer vorbeifahrenden Bahn und der Schrei eines verirrtten Käuzchens.

„Das weiß ich Tsuna. Gerade deshalb musst du dich darauf vorbereiten, dass nichts ewig währt, vor allem nicht das Leben. Sei einfach darauf gefasst, dass ich nicht mehr lange hier sein werde.“

Dies Wore waren das letzte was Tsuna hören wollte, wirklich das allerletzte. Genauso gut hätte er ihm erzählen können dass seine Mutter im Sterben lag, es hätte nicht minder wehgetan.

„Ich gebe nicht auf, aber falls ich es nicht schaffe Tsuna, dann sei nicht traurig. Ich habe gekämpft und wenn ich den Kampf verliere, dann bin ich schwach.“, meinte Lanchia und Tsuna sah förmlich, wie die Müdigkeit seine Augen dazu zwang sich zu

schließen. „Mach dir, nicht so viele Sorgen, ja? Versuch stark zu sein, für mich. Du machst mir ein schlechtes Gewissen, wenn du mich so ansiehst.“, meinte Lanchia und seufzte, bevor sich seine Augen ganz schlossen. „Ich.. Ich muss mich ausruhen.“, sagte er schließlich. Lanchias Hand sank nach unten auf das Bett und blieb dort still liegen. „Ich... ich verspreche es.“, wisperte Tsuna noch, war sich aber nicht sicher, ob Lanchia es hörte. Irgendwie hatte er ja recht. Er musste stark sein für Lanchia und auch für sich selbst. Er musste glauben und Kraft geben können, nicht nur Kraft nehmen. Lanchia brauchte jetzt seinen Zuspruch und nicht seine Sorge.

So leise wie es ihm möglich war verließ er das Zimmer wieder und sah den leeren Krankenhausaugang hinunter. Niemand war hier, fast wirkte es so wie ausgestorben. Obwohl aus den meisten Zimmern Geräusche drangen, konnte Tsuna sie nicht hören. Er vernahm nur sein Herzschlag, wie er gleichmäßig melodisch klopfte. Hinunter ins Erdgeschoss, raus aus diesem sterilem Ort.

Die Nacht fraß seine Gedanken.

Die Nacht fraß seine Gestalt.

Und als er unter den Laternen entlang ging, beschienen von ihrem hellen Schein, verlor er sich darin und fühlte ganz vage wie etwas in ihm erwachte. Eine unsichtbare Hand führte ihn nach Hause Meter für Meter in Sicherheit. So konnte er in seinem künstlichen Schutz auch nicht erkennen, dass aus den finsternen Schatten, zwei Augenpaare stur auf ihm lagen und jeden Schritt verfolgten.

Wird fortgesetzt...